

begraben lassen), und doch spricht man von Isen nicht als der Wirkungsstätte eines Bischofs. In sehr dankenswerter Weise hat der Verfasser sodann alle Wikterp-Nennungen zusammengestellt (12 Nummern, 110–118), woran sich ein Kapitel „Herkunft und politische Stellung der Bischöfe Wikterp“ anschließt (119–128). Ein weiterer Abschnitt „Die Bischofssippe der Wikterpe und die Bairisch-Fränkischen Beziehungen im 8. Jahrhundert“ (128–132) sowie „Bischofssitze und Bistümer des 8. Jahrhunderts im alamannisch-bairischen Grenzgebiet“ (132–139) schließen die sehr verdienstvolle Untersuchung ab. Im letztgenannten Kapitel geht es noch einmal um die Kontinuität des Augsburger Bistums. „Es ergibt sich die erstaunliche Feststellung“, schreibt der Verfasser, „daß... in zwei Orten des mittelalterlichen Bistums Augsburg (in Epfach und Neuburg/Staffelsee) Bischöfe im 8. Jahrhundert gewirkt haben und später als Diözesanbischöfe betrachtet wurden...“ (133). Ob man von einer direkten Unterbrechung der Tradition der ehrwürdigen „ecclesia Augustana“ und einer Verlegung des Bischofssitzes nach Epfach sprechen kann, oder ob man nicht doch besser von einem durch äußere Umstände bedingten „Ausweichen“ des jeweiligen Bischofs auf einen anderen Ort seines Sprengels spricht, will auch der Verfasser nicht endgültig entscheiden, sondern er verweist hierzu auf zu erhoffende neue Aufschlüsse durch Grabungen (v. a. in der Michaelskirche im Staffelsee, in der Epfacher Marienkirche und im Afrakloster in Augsburg) (139).

Im folgenden Beitrag befaßt sich K. Brunnacker mit den „Geologisch-Bodenkundlichen Verhältnissen in Epfach“ (140–156). Beigegeben sind eine Anzahl erklärender Tabellen und Skizzen zum Text und eine geologische Übersichtskarte über das Lechtal.

„Die Molluskelfauna auf dem Lorenzberg“ ist das Thema des Beitrages von M. Brunnacker. (157–159). — G. Ziegelmayer, K. Liebrich und F. Schwarzfischer bieten eine erschöpfende Übersicht über „Die menschlichen Skelette aus den Grabungen 1953–1957 auf dem Lorenzberg bei Epfach“ mit vielen Tabellen und einem Tafelverzeichnis (160–212). — „Die Tierknochen aus den Grabungen 1954–1957 auf dem Lorenzberg bei Epfach“ hat sich J. Boessneck zum Thema gestellt (213–261).

Die 83 höchst instruktiven Bildtafeln zu allen angezeigten Themen und 3 kartographische Beilagen machen den Band zu einer überaus wertvollen und umfassenden Studie über den gesamten Problembereich Abodiacum-Epfach.

München

Marinus Maier OSB

Altmann Sigrid, Bayerische Benediktiner unterm Hakenkreuz, Feldafing [1964], Verlag Fr. Brehm, 35 S.

Auch wenn nunmehr eine quellenmäßige Darstellung der Geschehnisse der Kirche im sogenannten Dritten Reich von Seiten der katholischen Akademie in Bayern in Angriff genommen ist — ein erster Aktenband liegt bereits vor — wird man auf gut gearbeitete Einzeluntersuchungen nicht verzichten können, um so weniger als die Generation der Augen- und Ohrenzeugen jener qualvollen Jahre langsam am Abtreten ist.

Die kleine aus dem Seminar einer pädagogischen Hochschule stammende Untersuchung stellt kurz die Schicksale der Benediktinerklöster Schäftlarn, Scheuern, Ettal, München-Andechs, Ottobeuren, Plankstetten, Niederaltaich, Weltenburg und Metten, aber auch von St. Ottilien, Schweiklberg und Münsterschwarzach dar. Sind diese Einzeluntersuchungen auch keineswegs erschöpfend, so bemühen sie sich doch quellenmäßig auf verlässliche mündliche Berichte und vereinzelte schrift-

liche Dokumente bauend die mancherlei Schikanen zu schildern, und man kann für diesen ersten Versuch nur dankbar sein. Denn allzusehr hätte viel Selbsterlebtes, das hier zur Sprache kommt, verloren gehen können. Die kleine Arbeit erinnert aber all unsere Klöster an die Pflicht, sich endlich auf eine möglichst erschöpfende Sammlung aller diesbezüglichen Dokumente und eine Darstellung heranzutreten. Eine besondere Untersuchung verdient auch die Person des so viel Verwirrung anrichtenden Abtes Albanus Schachleiter, eine der armseligsten Figuren des Dritten Reiches in Bayern, über den zahlreiches Aktenmaterial vorliegt.
München R. B.

Hammermayer Ludwig, Zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob in Regensburg. Neue Quellen aus schottischen Archiven (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 22 (1959) 42–76).

Ders., Deutsche Schottenklöster, schottische Reformation, katholische Reform und Gegenreformation in West- und Mitteleuropa (1560–1580), (Ebda 26 (1963) 131–255).

Ders., Katholikenemanzipation in Großbritannien und die Erneuerung von Abtei und Seminar der Schotten in Regensburg (1826/29), (Ebda. 28 (1965) 392–459).

Für die Geschichte der Schottenklöster in Deutschland bedeutet die Zeit um 1515/20 einen Einschnitt. Befanden sich bis zu diesem Zeitpunkt die „Schottenklöster“ in den Händen von Benediktinern aus Irland, mißverständlich auch „Iroschotten“ genannt, so waren sie nunmehr mit tatsächlich aus Schottland stammenden Mönchen bevölkert. Auf deutschem Boden bestand zuletzt noch in Regensburg ein solches Schottenkloster bis herauf zum Jahre 1862; infolge mangelnden Nachwuchses wurde es im genannten Jahre aufgelöst. Das Archivmaterial dieses ordens- und kulturgeschichtlich bedeutsamen Klosters ist heute weitgehend zerstreut. Dank eines vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus bewilligten Auslandsstipendiums war es Ludwig Hammermayer möglich, in Schottland den Spuren des dorthin gekommenen Archivguts aus St. Jakob in Regensburg und des Nachlasses des Konventualen P. Ildephons Kennedy, der von 1761 bis 1801 das einflußreiche Amt eines ständigen Sekretärs der kurbayerischen Akademie der Wissenschaften inne hatte, nachzugehen. Früchte seiner dort gesammelten Unterlagen, ermöglicht durch das Entgegenkommen der schottischen Bischofskonferenz sowie des aus Münchner Archiven und dem Ordinariatsarchiv Regensburg (wohin ein Großteil des Archivs von St. Jakob nach der Auflösung des Klosters verbracht wurde) zusammengetragenen Quellenmaterials, sind die oben angeführten Veröffentlichungen. Eine Geschichte der Aufhebung des Regensburger Schottenklosters im Jahre 1862, die die bayerischen Benediktiner vergebens zu verhindern trachteten, ist angekündigt.

G. A. Renz hat in dieser Zeitschrift Bd. 16–18 (1895–97) Regesten zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter in Regensburg veröffentlicht. Die Regestenreihe umfaßt indessen nur einen Teil des Urkundenbestands der beiden Klöster. Im Rahmen der Mikroverfilmung der Urkundenbestände der in Regensburg noch befindlichen kirchlichen Archive wurde im Sommer 1964 der gesamte Urkundenbestand des Schottenklosters St. Jakob, soweit er heute im Bischöflichen Ordinariatsarchiv verwahrt wird, in der Lichtbildstelle des Bayerischen Hauptstaatsarchivs aufgenommen, um künftig interessierten Forscherkreisen zugänglich zu sein.
E. Krausen